

Fachoberschule mit der Fachrichtung Gesundheit und Soziales
am Beruflichen Schulzentrum der Stadt Leipzig
Henriette-Goldschmidt-Schule

Tagebucheintrag

Exkursion 12.02.2019

Im Fach: Deutsch

Vorbereitung der jüdischen Woche 2019

von

Emely Moder

FOS 11-1

Leipzig, 17.02.2019

Sonntag, 17.02.2019

Liebes Tagebuch,

diese Woche Dienstag, dem 12.02.2019 starteten wir eine Exkursion durch Leipzig. Es war eine Einführung ins Thema und der Beginn unserer Vorbereitung auf die jüdische Woche 2019. Hauptsächlich beschäftigten wir uns mit: Judenverfolgungen um 1938 in Leipzig. Es war ein interessanter, teils beeindruckender aber auch erschreckender Tag für mich.

Wir, also meine Klasse und die Parallelklasse, trafen uns morgens direkt in der Innenstadt, in der Keilstraße, an der Leipziger Synagoge. Ich glaube, keiner von uns wusste, wo genau dort jetzt eine Synagoge steht. Ich erwartete irgendein großes, prunkvolles Gebäude mit mindestens einer Kuppel, so wie man sich eine Synagoge vorstellt. Allerdings habe ich auch noch nie so ein Gebäude, wie es in meiner Vorstellung existiert, in Leipzig gesehen. Jedenfalls war diese Synagoge schließlich direkt in eine Häuserreihe, einen Wohnblock integriert. Das Einzige, woran sie hätte auffallen können, waren die großen, runden, bunten Glasfenster.

Wir begannen unsere Exkursion mit einer Führung von Frau Hentschel durchs Waldstraßenviertel. Sie führte uns zu verschiedenen Stationen, bzw. Gebäuden, zu welchen sie uns viele Dinge über die Juden in Leipzig erzählte. Natürlich bekamen wir auch Aufgaben für diesen ersten Programmpunkt. Wie sollte es auch anders sein.

Danach begaben wir uns dann alle zum Ariowitsch-Haus. Wir besichtigten dort eine Ausstellung, vorwiegend mit Aufnahmen zur Leipziger Pogromnacht vom 9./10. November 1938. Die Fotografin Silvia Hauptmann führte ein Schülerprojekt zum Thema durch, dessen Ergebnisse in der Ausstellung zu sehen waren. Frau Hauptmann erzählte uns noch einiges darüber. Meine Konzentration war zu diesem Zeitpunkt nicht mehr die Beste und allgemein waren alle irgendwie etwas unruhig. Dennoch habe ich mir die Fotos genauer angesehen und fand sie auch sehr gut. Ich hätte nie gedacht, dass es in Leipzig mal 17 Synagogen gab,

und heute haben wir gerade mal noch eine Einzige. Das Foto des großen Denkmals, mit Umriss der größten, damaligen Synagoge in Leipzig, fand ich sehr interessant. Ich glaube, es steht in der Gottschedstraße, das werde ich mir demnächst einmal näher anschauen. Ich bin mir sicher, es würde beeindruckend und beängstigend zugleich auf mich wirken. Diese vielen Bronzestühle, als ein Symbol, welche theoretisch in der Synagoge stehen.

Leer – zerstört – vertrieben – getötet – grausam.

Nach dieser Besichtigung und einer kleinen Pause, in welcher ich dringend etwas essen musste, war es dann aber endlich so weit. Wir durften die Synagoge, bei welcher wir uns schon am Morgen trafen, von innen ansehen. Darauf war ich wirklich gespannt. Drinnen angekommen setzten wir uns dann alle auf die alten Holzbänke. Ich saß in der ersten Reihe, mit direktem Blick auf die

Bima, also praktisch den Mittelpunkt wie der Altar in einer Kirche. Ich schaute mich um, es war ein seltsames Gefühl. Ich fühlte mich irgendwie so befangen, so fremd, so... naja, ungläubig. Seltsam, denn eine Kirche ist mir vollkommen vertraut, obwohl ich eigentlich auch keine Christin bin. Die Synagoge war schön. Ich war überrascht, denn der Innenraum war sehr verziert, edel gestaltet und der Raum sehr hoch, mit Emporen. Eigentlich stellte ich mir ungefähr so eine Synagoge vor, aber da das Äußere so unerwartet anders aussah, rechnete ich nicht mit solch einer Innengestaltung. Die Jungen/Männer unter uns mussten natürlich auch eine Kopfbedeckung oder gar eine Kippa tragen. Ich fühlte mich wirklich wie ein Gast und es war fast schon eine Ehre, diesen Ort als „Nichtjude“ zu betreten und der „Heiligen Schrift“ der Juden, also der Thorarolle, so nah kommen zu dürfen. Schließlich ist diese den Juden das Allerwichtigste. Auch mit dem Hintergedanken daran, dass es schließlich „Nichtjuden“ waren, also die Nazis, die einst alles einfach so zerstörten. Frau Dr. Kerstin Plowinski, welche Historikerin und Chefin der Ephraim Carlebach Stiftung in Leipzig ist, hielt uns einen sehr interessanten Vortrag. Sie erzählte uns sehr viel über die Synagoge, über das Leben der Juden in Leipzig, über die Religion selbst und natürlich über Geschichte und den grausamen Umgang mit den Juden. 13000 Juden sollen einst in Leipzig gelebt haben und von dieser Masse haben nur ganze 24 Menschen überlebt. Diese Tatsache finde ich mehr als schockierend. Wenigstens wohnen aber heute wieder ca. 1000 Juden in unserer Stadt. Umso mehr Frau Dr. Plowinski uns erzählte, desto spannender fand ich es. Ich finde interessant, was im Vergleich zum Christentum hinter dieser Religion steht. Die Juden hoffen täglich und seit Jahren schon darauf, dass Frieden auf der ganzen Welt herrscht. Erst wenn das geschehen ist, kann ihnen ein neuer Messias erscheinen und erst dann, kann der siebenarmige Leuchter – die Menora wieder leuchten – das ewige Licht Gottes. Wie kann es sein, dass es so oft, auch heute noch Glaubenskriege gibt? Wieso gingen auch früher schon so viele Kriege und Folter vom Christentum aus? Ist das Judentum eine friedlichere Religion als das Christentum? Was hat das alles zu bedeuten? Warum gibt es denn nicht nur DIE eine Religion und DEN einen Gott? Warum nur immer alles so kompliziert sein muss und nicht einfach jeder, jeden so akzeptieren kann, wie er nun mal ist, wie er denkt, wie er glaubt, wie er lebt. So einfach? Interessant war auch zu erfahren, was eine Synagoge ausmacht. Jeder kleine Raum könnte zur einfachen Synagoge werden, nur vier Dinge muss er beinhalten: Mindestens eine Thorarolle, welche sich in einer geschlossenen Glasvitrine befindet, mit einem großen Vorhang davor, der von Decke bis Boden reicht, ein ewiges Licht, welches sich vor der Vitrine befindet und das Lesepult, welches sich vor dem ewigen Licht befindet. Diese Thora, mit ihren fünf Büchern Moses ist wirklich besonders. Es war auch ein einzigartiger Moment, als wir sie sehen durften. (Zumindest aufgerollt) Um sie uns zu zeigen, musste der jüdische Mann, welcher uns die Synagoge öffnete allerdings auch erst seinen Tallit überhängen. Er wirkte auf mich sehr angespannt, als er da vor uns, mit der riesigen Thorarolle

stand. Zwischendurch zweifelte ich daran, ob es ihm überhaupt so recht war, sie uns zu zeigen. Jedenfalls wirkte diese Thorarolle auch zusammengerollt schon unglaublich wertvoll und heilig, mit all ihrem Schmuck. So ist es kein Wunder, dass solch eine Schrift mal eben 15000€ kostet und jede Einzelne ein handgefertigtes Unikat ist. Beeindruckend fand ich auch die Tatsache, dass die Thorarolle selbst nur mit dem daran befindlichen silbernen Zeigestab berührt werden darf. Denn mit bloßer Hand berührt, wäre sie verunreinigt und müsste ersetzt werden. Veranschaulicht wurde uns der Vortrag außerdem auch noch mit Bildern einer schönen, alten Diashow, also über einen Diaprojektor. Solche Dias haben meine Eltern auch noch daheim und ich fand sie als Kind schon toll.

Nach den vielen Eindrücken und interessanten Fakten rund um Juden in Leipzig, war ich dann schon recht platt und irgendwie fiel eine gewisse Anspannung von mir ab, als ich die Synagoge wieder verließ. Nach einer kleinen Pause, ging es dann aber noch weiter für uns. Wir begaben uns in die Löhrstraße, direkt zur Ephraim Carlebach Stiftung zu Leipzig. Dort erwartete uns ein kleines, koscheres Buffet. Alle stürzten sich vorwiegend auf Snickers und Pistazien. Außerdem erwartete uns aber auch der Künstler und Sprecher vom „mdr“, Axel Thielmann. Ich wusste, irgendwoher kenne ich diesen Mann. Mit ihm gemeinsam und unserer Lehrerin Frau Nitschke besprachen wir, was eigentlich zur jüdischen Woche im Juni 2019 auf uns zukommt, bzw. wie wir uns daran beteiligen sollten. Uns wurden Zeitzeugentexte vorgelesen und wir machten uns Gedanken über die Texte und mögliche Inszenierungen dazu. Mal schauen, was wir daraus noch so machen.

So endete unser Exkursionstag dann auch und ich fuhr voller neuer Eindrücke und Gedanken nach Hause. Dort angekommen ging mir dann auch noch durch den Kopf, wie unvorstellbar, schrecklich die Zeit für alle Juden damals eigentlich gewesen sein muss. So oft frage ich mich, wie dumm die Menschheit doch manchmal eigentlich ist. Warum muss es bei so vielen, so oft immer nur um Haben, Besitz oder gar Macht und Reichtum gehen?

Am Abend las ich mir aktuelle Nachrichtenartikel durch mit den Schlagzeilen – Frankreich: „Antisemitische Übergriffe nehmen zu.“, Antisemitismus in Europa: „Viele Juden denken über Wegzug nach.“ Passender hätten Nachrichtenbeiträge an diesem Tag nicht sein können.

In was für einer Welt lebe ich hier eigentlich? Antisemitismus lebt, Juden sind noch immer keine freien und allgemein akzeptierten Menschen. Also gibt es Hass gegen eine Religion, die täglich auf den Weltfrieden hofft? Ich werde wohl nie verstehen, warum wir alle so ticken, wie wir ticken, warum manche Menschen ihre eigene Art so verachten, verletzen und zerstören und warum wir alle die Erde, auf der wir leben dürfen, tagtäglich zerstören.

So und nicht anders, denke ich heute.

Bis bald, mit ewiger Hoffnung auf Weltfrieden, Emely